

I wish
YOU
WERE HERE

BAND 2

Der Seelenjunge

JRobin

Ein Roman über
die Energie von
Liebe und Freundschaft,
die ungebändigte
Kraft des Lebens
und die Magie
der Kindheit

Leseprobe

Lieber Freund, liebe Freundin,
ich find's total grossartig, dass du mich hier gefunden hast.
Vielleicht habe ich auch dich gefunden.
Das weiss man manchmal nicht so genau.

Auf jeden Fall bist du jetzt hier.
Du interessierst dich für meine Geschichte.
Du möchtest wissen, was dich erwartet, wenn du mein Buch kaufst.
Das kann ich verstehen.

Es gibt viele gute Geschichten.
Es gibt auch viele langweilige Geschichten.
Es gibt Geschichten, die man einmal liest und wieder vergisst.
Doch manche Geschichten lassen sich nicht einfach hinter sich lassen.
Manche Geschichten bleiben.

Ich bin Robin.
Ich bin zwölf. Ich bleibe zwölf.
Ich bin nicht normal und stolz darauf.
Ich bin ein Romanjunge.
Ich bin so real, wie du mich real machst.
Du kannst mich zwar nicht mit deinen Händen anfassen,
aber wir können uns im Herz berühren.
Wir können uns begegnen.
Manche Begegnungen vergisst man nie.
Manche Begegnungen verändern.

Auf den folgenden Seiten gewähre ich dir einen Ausschnitt aus meiner
Geschichte. Ich habe mir extra Mühe gegeben, eine spannende Szene
auszuwählen.

Du findest die ganze Geschichte im Buchhandel als wunderschönes
Hardcover sowie als E-Book
und irgendwann erzähle ich sie auch als Hörbuch.

www.iwishyouwerehere.ch



10 *«Vielleicht träumst du wieder von mir? Ich würde auch gerne von dir träumen.»*

Joey zog mir das Kissen über dem Kopf wieder weg. «Hey, Kleiner, was ist los? Er hat gesagt, dass wir auf ewig verbunden sind, und du läufst davon. Was soll das?»

«Aber er hat nicht gesagt, warum. Und er hat auch gesagt, dass wir wieder nach Hause müssen. Ich will aber überhaupt nicht mehr nach Hause. Ich will für immer hierbleiben. Mit dir, nur mit dir.»

«Und Norman?»

«Nein.» Ich lag auf dem Bauch auf dem Bett und drückte mir selbst das Kissen wieder auf den Kopf.

«Ach komm schon, ich hab auch gehofft, er würde uns das erklären. Aber eigentlich kennen wir ihn nun gut genug und sollten wissen, dass er nie etwas erklärt. Immerhin hat er gesagt, dass unsere Beziehung bestehen bleibt. Das ist doch das Wichtigste.»

Joey schwieg und streichelte mir über den Rücken. «Willst du wieder nach Hause?», fragte ich unter dem Kissen hervor.

Joey gab keine Antwort, krabbelte mir weiter den Rücken. Dann unterbrach er die Bewegung, die Matratze schaukelte, ich spürte seine Knie links und rechts von mir, dann kraulten zwei Hände auf meinem Rücken. Scheint, als würde das zu unserer Lieblingsstellung bei schwierigen Gesprächen.

Ich liess das Kissen los, zog mein Arme darunter, legte meinen Kopf darauf, darüber immer noch das Kissen. Ich dachte laut weiter: «Mir gefällt's hier, ich will gar nicht mehr von hier fort. Und du?»

Joey sagte immer noch nichts.

«Nur Papa würde ich gerne wieder sehen, und die Grosseltern».

«Was ist mit Kevin?» Joeys sprach ganz leise. Hatte er wirklich nach Kevin gefragt oder hatte ich mir das nur gedacht?

Ich bewegte mich, drehte den Kopf, das Kissen fiel auf den Boden, Joey hob sein Gesäss etwas an, ich drehte mich auf den Rücken, blickte Joey an, der sich wieder auf mich setzte. «Ja, und Kevin.»

Der Gedanke an Kevin führte überdeutlich an das Ende der Ferien und die drohende Trennung von Joey. Warum musste er mich jetzt auch noch daran erinnern? Ich bekam einen Knoten im Kopf und wusste überhaupt nicht mehr, was ich denken sollte. Ich war in einer Sackgasse gelandet.

Joey holte mich aus dem Dilemma raus und führte mich direkt ins

nächste. Er sprach ganz leise, ganz langsam, machte immer wieder Pause. Sein Gesicht zeigte dabei keine Regung: «Du hast gefragt, ob ich nach Hause will. Ich habe kein zu Hause. Keinen Vater. Keine Mutter. Keine Grosseltern. Keinen Freund. Ich habe nur dich. Mein zu Hause ist hier bei dir.»

Jedes seiner Worte traf wie eine Ohrfeige. Doch seine Hände ruhten auf seinen eigenen Beinen, kniend neben meinen Rippen. Ich hatte, einmal mehr, nur an meinen Schmerz gedacht. Aber was war das schon im Vergleich zu Joey? Wenn ich von hier wegmusste, wechselte ich nur vom Paradies in eine Welt, in der ich immerhin behauptet hatte, ich sei der glücklichste Junge der Welt, die Welt, in der ich ein zu Hause hatte und den besten Papa der Welt. Und den besten Freund der Welt. Und Joey? Er wohnte in einem Zimmer, das nicht seines war, hatte bestenfalls freundliche Leute, die dafür bezahlt wurden, damit sie sich um seine Bedürfnisse kümmerten, Essen, Wohnen, Kleider und so. Und was ist mit Liebe?

«Vielleicht träumst du wieder von mir? Ich würde auch gerne von dir träumen.»

«Ja, wäre schön», kam die wenig zuversichtliche Antwort.

Träumen? Warum eigentlich träumen?

Meine eigene, flache Hand schlug an meine Stirn und löste den Stau meiner Hirnzellen und fegte die Tränen weg. «Joey, wir sind so blöd! Du musst nicht von mir träumen. Du musst gar nicht ins Heim zurück. Du kommst zu mir, haben wir doch abgemacht.» Ich griff nach seinen Händen, hielt sie fest.

«Ja, hast du abgemacht. Mit wem? Was sagt dein Vater dazu? Und das Jugendamt?»

«Ach komm schon, die haben bestimmt nichts dagegen.»

«Ja, wäre schön.»

«Mit Papa hab ich schon geredet. Er hat nicht Nein gesagt.»

Joey kletterte von mir runter und setzte sich auf den Bettrand. Ich hockte mich neben ihn. Jetzt steckten wir beide in einer Sackgasse. Eine Weile sassen wir schweigend da.

Aber es bringt nichts, hier zu sitzen und zu weinen und zu hoffen und zu träumen. Und überhaupt was sollte das jetzt? Warum musste die Zeit weiterlaufen? Soeben hatte Norman uns mit seinem Test sozusagen bewiesen, dass Joey und ich fast wie zusammengewachsen waren. Und wozu?

Wenn Kevin jetzt hier wäre, der hätte bestimmt irgendeinen Spruch auf Lager, der würde nun bestimmt mit irgendeinem Zeug daherkommen, was uns beide, Joey und mich, aus der Fallgrube, in der wir feststeckten, herausholen würde.

Aber wenn Kevin jetzt hier wäre, wir drei zusammen ... Kevin und Joey ... und ich ...

Klar hatte er am Telefon gesagt, er sei bestimmt nicht eifersüchtig, aber so ist er, er sieht nie Probleme. Aber er ist trotzdem auch nur ein Junge. Vielleicht würde Kevin mich und Joey in dem Loch sitzen lassen und weggehen und denken, dass ich ihn nicht mehr brauche, und in sein Zimmer gehen und weinen, wenn es niemand sieht. Kevin weint sonst nie. Ich weiss, dass Kevin auch Gefühle hat, auch wenn er sie nicht zeigt. Kein Junge hat keine Gefühle.

Ich sackte noch tiefer in die Fallgrube.

Oder Kevin und Joey würden sich prima verstehen und dann würden mich beide sitzen lassen, weil es ihnen zu mühsam wird, sich um mich zu kümmern. Ich, der Schwierige, der Nichtnormale, der Angst vor Klos und Autos hatte und in die Hosen machte.

Der Aufschlag am Boden war brutal. Diese Vorstellung schmerzte so sehr, ich schrie auf, und Joey blickte mich erschrocken an und fragte, was los sei. Ich hielt ihm meine Schulter hin und sagte, er soll mich mal ganz fest hauen. Er gab mir einen Klaps.

«Ist das alles? Ich sagte hauen, nicht streicheln.»

«Jamie, ich will mich jetzt nicht mit dir prügeln. Wollen wir in den See?»

«Okay, einmal noch, so fest du kannst. Ich brauch das manchmal, hast du selbst gesagt.»

Joey versetzte mir einen kräftigen Boxer, aber nicht so fest, wie er gekonnt hätte, sonst wäre ich vermutlich ans andere Ende der Hütte geflogen. Ich sagte: «Danke», und rieb mir die Schulter. Joey stand auf, zog mich auf die Beine, packte mich an der Hüfte und warf mich sich über die Schulter wie einen Sack Kartoffeln. Er trabte hinunter an den See, die ganze Trübsal von vorher wurde aus mir rausgeschüttelt, ich lachte und jauchzte und dachte, dass Joey auch wusste, wie er mich aus einem Loch rausholen konnte.

Und wie er sich selbst aus einem Loch rausholen konnte.

Während wir uns kurz danach im See aus Liebe und Leben treiben liessen, dachte ich darüber nach, was es denn genau war, dass ich mich mit Joey so verbunden fühlte. Warum ich so unglaublich Angst davor hatte, ihn zu verlieren. War das alles nur Magie, irgendein Zauber? Oder war es Liebe?

Eigentlich hatte ich mich entschieden, das Wort Liebe nicht mehr zu benutzen, wenn ich an Joey dachte. Es passt irgendwie nicht, war gleichzeitig zu stark und zu schwach. Aber bisher hatte ich kein ande-

«Es begann wie eine zarte Freundschaft. Doch was zwischen uns geschieht, sprengt alles, was ich bisher kannte - und droht mich unter seiner emotionalen Wucht zu begraben.»

Sie sind zwölf. Sie haben Flausen im Kopf. Sie träumen von Abenteuern. Sie lachen über Blödsinn. Sie geraten in Dinge, aus denen sie besser wieder herauskommen sollten. Ganz normale Jungs – wäre da nicht etwas zwischen ihnen, das niemand sehen und kaum jemand verstehen kann.

Alle glauben, sie seien einfach zwei Jungen, die sich verliebt haben. Doch was, wenn Liebe nur die Oberfläche ist? Was, wenn sie nicht erklärt, was zwischen ihnen wirklich geschieht? Was, wenn darunter etwas liegt, das älter ist als die Zeit, tiefer als die Erde und weiter als der Himmel? Was, wenn es zu gross für zwei Kinder ist?

Sie sind Robin und Brandon. Sie sind auch Jamie und Joey. Zwischen ihnen werden Gedanken zu Worten und Gefühle zu etwas, das keine Geheimnisse kennt. Was sie verbindet, hat einen Namen.

„J.Robin versteht es, die Gefühlswelt eines Kindes in symbolische Erzählräume zu tragen und dabei eine eindrucksvolle Sinnlichkeit in der Sprache zu bewahren.“

„Mit dichter Sprache, überzeugenden Charakteren und zielgerichteter Spannungsführung erzählt J.Robin eindringlich und mit bemerkenswerter Tiefe aus der Gefühls- und Gedankenwelt eines hypersensiblen und dennoch scharfsinnigen Jungen.“

Rezensionen u.a. aus Amazon zum Band 1.

Nach den dramatischen Ereignissen aus Band 1: **«Der Schattenjunge»** geht die emotionale Reise in dieser Fortsetzung der Reihe **«I wish you were here»** erst richtig los. Uns das ist erst der Anfang.

Inklusive digitalem Extra: Infos zum kostenlosen E-Book auf www.iwishyouwerehere.ch

BoD



9 783696 383343
€ 39.90 [D] | € 41.00 [A]